



JAGDZEIT BEIM REHWILD

In einigen Bundesländern ist geplant, die Schusszeit des Rehbocks bis in den Winter hinein zu verlängern. Aber welche Jagdzeit braucht eigentlich unsere kleinste Hirschart aus wildbiologischer Sicht?

Dr. Miroslav Vodnansky



Lang, länger, ...

Das **Rehwild** zählt zu den meistverbreiteten und jagdwirtschaftlich wichtigsten Wildarten. Alleine in Deutschland werden seit Beginn der 1990er jährlich über eine Million Stück erlegt. In den meisten Bundesländern können die Rehe, aufgeteilt nach Alter und Geschlecht, von Anfang Mai bis Januar oder sogar Februar bejagt werden. In Sachsen wurde voriges Jahr der Beginn der Schusszeit auf Böcke und Schmalrehe schon auf Mitte April vorverlegt. Das bedeutet bei dieser Wildart eine Zeitspanne von neun bis zehn Monaten für die Bejagung und lediglich zwei oder drei Monate Schonzeit. Hohe Abschusszahlen und lange Schusszeiten ziehen aber nicht automatisch

nach sich, dass die Bestände auch immer richtig und effizient genug bewirtschaftet werden.

In dem Zusammenhang stellt sich die Frage, was so lange Jagdzeiten letztlich bringen und ob sie wirklich sinnvoll sind. Es erscheint auf den ersten Blick einleuchtend, dass der Bestand bei einer länger andauernden Bejagung leichter reguliert werden kann. Diese theoretische Annahme wird jedoch durch praktische Erfahrungen oft widerlegt. Die ausgedehnten Schusszeiten bringen zwar den Jägern mehr jagdliche Freiheiten und Erlebnisse, wirken aber bezüglich der wirklichen Effizienz der Jagd oft eher kontraproduktiv.



Fotos (von links): Christian Schaefer, Dieter Hopf, Bildagentur Schilling

... kürzer

Das insbesondere dann, wenn die Jagd auf denselben Standorten über die ganze Zeitspanne vom Spätfrühling bis hinein in den beginnenden Winter ununterbrochen erfolgt. Selbst wenn es gelingt die Jagdstrecken durch den anhaltenden Jagddruck etwas anzuheben, ist es auf diese Weise kaum möglich, die Rehwilddichte unter den sonst günstigen Lebensbedingungen nachhaltig verdünnt zu halten. Das Rehwild ist mit seiner Populationsdynamik meistens gut in der Lage, starke jagdliche Eingriffe und Ausfälle durch andere Todesursachen mit einem höheren Populationszuwachs schnell auszugleichen. Ein permanenter starker Jagddruck

führt zudem dazu, dass das Wild weniger sichtbar wird, der tatsächliche Rehbestand jedoch meist höher bleibt als angenommen. Auch die Verbisschäden sinken nicht zwangsläufig, sondern steigen manchmal sogar deutlich an. Die Bejagung der Rehe wird unter diesen Umständen schwieriger, was die Möglichkeiten einer weiteren Bestandsregulierung einschränkt.

Die lang ausgedehnten Schusszeiten erfordern ein erhöhtes Verantwortungs- und Problembewusstsein der Jäger. Es stellt sich die Frage, was richtig ist. Auch hier gilt die alte

Der frühe Abschuss einjähriger Stücke entschärft die Äsungskonkurrenz. Das kommt tragenden Geißen (im Bild) besonders zugute.



Solch schwachen Jährlingen sollte es gleich zu Beginn der Schusszeit mit Nachdruck gelten.

Weisheit: Weniger ist mehr. Die Jagd sollte immer nur in kurzen Phasen mit anschließend ausreichenden Jagdruhepausen erfolgen. Gleichzeitig ist es wichtig, dass der erforderliche Abschuss weitgehend bis Dezember erfüllt ist und nicht bis in den Winter hinausgezögert wird. Forderungen, die Jagdzeit auf Böcke bis in den Januar hinein auszudehnen, sind vor diesem Hintergrund aus wildbiologischer Sicht kontraproduktiv. Es ist geradezu verwunderlich, wenn die Winterfütterung mit dem Hinweis auf den herabgesetzten Stoffwechsel des Wildes, unter Berufung auf oft falsch interpretierte wissenschaftliche Erkenntnisse, abgelehnt wird, während die jagdliche Beunruhigung im Winter kaum ein Thema darstellt.

Dort wo es bei der Rehwildbewirtschaftung, neben der erforderlichen Regulation, auch um den Aufbau eines qualitativ guten Rehbestandes geht, ist nicht nur die gesamte Anzahl der erlegten Rehe, sondern auch die gezielte Entnahme der schwächeren Individuen entscheidend. Allerdings darf dieser Grundsatz nicht erst bei den älteren Böcken zum Tragen kommen, so wie es oft üblich ist, sondern primär schon bei Jungrehen ohne Rücksicht auf ihr Geschlecht. Die beste Zeit dazu ist der Spätfrühling gleich zu Beginn der Schusszeit (Schmalrehe und Jährlinge) und insbesondere der Herbst (Kitze).

Das möglichst frühzeitige Erlegen der Schmalrehe und Jährlingsböcke gleich zu Beginn der Schusszeit ist nicht nur wildökologisch sinnvoll, sondern bringt auch aus jagdwirtschaftlicher Sicht wesentliche Vorteile. Erstens kann man eine qualitäts-

orientierte selektive Bejagung der konditionell schwächeren Schmalrehe im Frühjahr viel leichter durchführen als zu späterer Jahreszeit. Außerdem lassen sich die

Schmalrehe von den hochtragenden oder bereits führenden Geißen auch in dieser Zeit noch gut unterscheiden, was mit fortschreitender Jahreszeit immer schwieriger wird. Da sich im Frühjahr das Wild aufgrund seiner erhöhten Aktivität und dem längeren Tageslicht leichter beobachten lässt, können die schwächeren Stücke einfacher angesprochen und erlegt werden.

Das Ansprechen der Rehe für den Selektionsabschuss sollte aufgrund ihres gesamten Erscheinungsbildes erfolgen. Die wichtigsten Beurteilungskriterien sind die körperliche Entwicklung, der Konditionszustand, der Haarwechselverlauf, da er zu meist ein deutlicher Hinweis auf einen schlechteren Konditions- und Gesundheitszustand ist, sowie das Verhalten. Einjährige Böcke allein nach der Stärke ihres Gehörns zu beurteilen, ohne dabei die vorher genannten Kriterien in Betracht zu ziehen, ist hingegen wenig sinnvoll.

Der rechtzeitige Abschuss überzähliger sowie aller körperlich schwachen Schmalrehe und Jährlinge verringert die Äsungskonkurrenz innerhalb des Bestandes. Das ist im Hinblick auf dessen Qualität sehr bedeutend. Im Frühjahr steigt der Nahrungsbedarf der Rehe nämlich sehr stark an. Die Hauptgründe dafür sind die physiologisch bedingte saisonale Steigerung ihres Stoffwechsels, erhöhte körperliche Aktivität, die Erneuerung der nach dem Winter verlorenen Energiereserven und der Aufbau von neuen Körpersubstanzen (Wachstum, Trächtigkeit etc.). Einen besonders hohen Nährstoffbedarf haben vor allem Geißen, die bereits vor dem Setzen und während der Säugetperiode eine enorme Stoffwechsellistung aufbringen müssen, um die Föten zu entwickeln und anschließend die Kitze zu säugen. So kommt der baldige jagdliche Eingriff in erster Linie den führenden Geißen und den frisch gesetzten Kitzen zugute.

Dabei gilt: Je früher einjährige Stücke erlegt werden, desto mehr wird die Vegetation entlastet und das Äsungsangebot für das verbleibende Rehwild verbessert. Bei einem frühzeitigen Jagdbeginn ist es aber notwendig, dass der nötige Abschuss innerhalb möglichst kurzer Zeit erfolgt und danach wieder mehr Ruhe im Revier eintritt. Eine permanente, flächendeckende Beja-



Kurz und scharf jagen: Wo immer möglich, empfiehlt es sich, schwache Kitze zusammen mit der dazugehörigen Geiß zu erlegen.

Das rät der Experte



Zu Beginn der Schusszeit **auf Jährlinge und Schmalrehe konzentrieren**. Für die mehrjährigen Böcke bleibt auch später, eventuell erst ab der Blattzeit, noch Zeit.



Die Jagd sollte immer nur **in kurzen Phasen** mit anschließend **ausreichenden Jagdruhepausen** erfolgen.



Der Abschuss der Kitze – unabhängig vom Geschlecht – sollte **im Herbst gleich mit Jagdzeitbeginn** rasch erfüllt werden.



Effizienz ist Trumpf: Wo immer es möglich ist, sollte bei schwachen Kitzen **die Geiß mit erlegt** werden.



Körperliche Entwicklung, Konditionszustand und Haarwechselerlauf (ausgenommen führende Geißen) sind die entscheidenden Abschusskriterien.



Bis Dezember muss der Rehwildabschuss erfüllt sein, sodass im anbrechenden Winter Ruhe einkehren kann.

gung mit unverminderter Intensität über die ganze Schusszeit hinweg ist allerdings kontraproduktiv, da durch sie das Wild anhaltend beunruhigt wird. Das wiederum kann sich negativ auf die Qualität des Bestandes auswirken und erhöhte Wildschäden zur Folge haben.

Der Abschuss älterer Böcke später im Jahr ist für die Bestandsregulierung eher unbedeutend. Zudem wird ein territorialer Bock bis zur Blattzeit sein Revier fegend und markierend verteidigen. Fällt er zuvor, wird der Bereich neu besetzt. Das dann einsetzende Markieren durch den nachrückenden Bock kann unter Umständen zu vermehrten Wildschäden führen. Eine Erlegung der alten Böcke in oder nach der Blattzeit scheint unter diesem Gesichtspunkt sinnvoll. Ob es notwendig ist, ihn bis in den Dezember oder Januar hinein zu bejagen, ist wildbiologisch gesehen nicht grundsätzlich zu verurteilen. Allerdings provoziert seine Freigabe allzu schnelle Schüsse und eben auch Fehlschüsse – fatal bei führenden Geißen. Denn bis ins Frühjahr hinein besteht eine Bindung zwischen diesen und den Kitzen.

Im Herbst (September, Oktober) sollte der Kitzabschuss möglichst schnell erfolgen. Denn der spätere Eingriff in die Familienverbände steigert gerade im Winter unnötig den Stress und den Verbrauch, der so dringend benötigten Energiereserven. Dabei gilt insbesondere bei den körperlich schwächeren Kitzen der Grundsatz: je früher, desto besser.

Die niedrigeren Gewichte solcher Stücke und deren geringerer Erlös beim Wildbretverkauf dürfen kein Argument für das Abwarten sein. Bei schwachen Kitzen besteht eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit, dass sie verstärkt von Parasiten befallen oder anderweitig erkrankt sind. Das zeigen auch die Ergebnisse unserer Untersuchungen, die wir zwei Jahre lang in verschiedenen Modellgebieten in Österreich und Tschechien mit teilweise großen Unterschieden sowohl im Hinblick auf den Lebensraum als auch die klimatischen Verhältnisse und Rehwildbestandsdichten durchgeführt haben. In diesen Gebieten wurde der Parasitenbefall bei erlegten Rehen in Relation zu deren Körpergewichten ermittelt. In allen Untersuchungsgebieten,

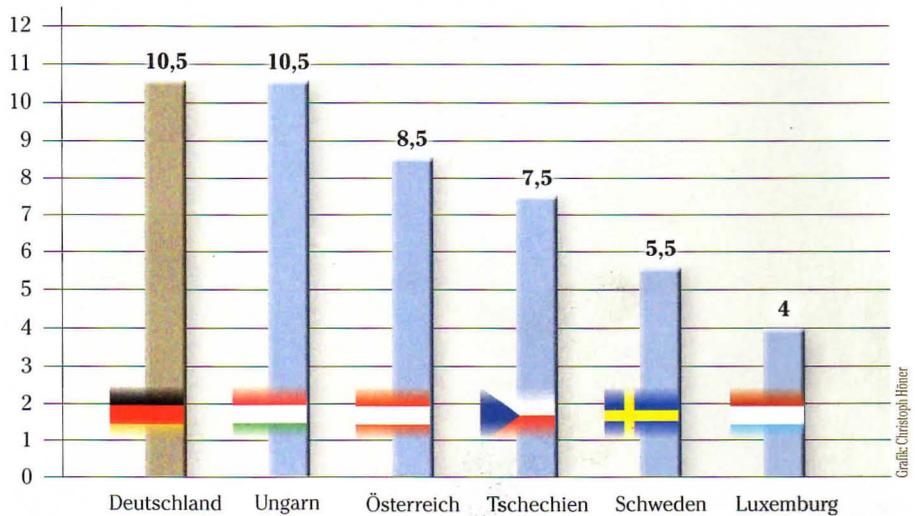


Foto: privat

Dr. Miroslav Vodnansky

Der Veterinär übernahm 1999 die Leitung des Instituts für Wildtierökologie an der Veterinärmedizinischen und Pharmazeutischen Universität in Brünn (Tschechien). Seit dem Jahr 2003 ist er zudem Leiter des Mitteleuropäischen Instituts für Wildtierökologie mit den Standorten Wien, Brünn und Nitra.

Maximale Jagdzeit beim Rehwild (in Monaten/landesweit)



Graphic: Christoph Hoyer

unabhängig von deren unterschiedlichen Bedingungen, ergab sich bei den im Herbst erlegten Rehkitzen übereinstimmend ein klarer Zusammenhang zwischen ihren Körpergewichten und dem Parasitenbefall.

So war zum Beispiel bei jenen erlegten Rehkitzen, deren Körpergewichte unter dem Durchschnitt (acht Kilogramm Anfang Oktober) lagen, der Befall mit dem für das Rehwild besonders schädlichen Großen Lungenwurm (*Dictyocaulus*

spp.) etwa um das Dreifache höher als bei den überdurchschnittlich starken Kitzen. Ähnlich große Unterschiede zwischen den schwächeren und stärkeren Kitzen zeigten sich auch beim Befall mit verschiedenen Parasiten des Verdauungstraktes.

Ist starker Parasitenbefall oder eine andere Krankheit die Ursache für eine verzögerte Entwicklung und schlechte Kondition, kann man ohnehin nicht damit rechnen, dass sich die betroffenen Kitze in den nächsten Wochen oder Monaten erholen und wesentlich an Gewicht zunehmen. Sie scheiden aber während dieser Zeit täglich große Mengen an Parasiteneiern beziehungsweise -larven in die Umwelt aus, und diese können auf andere Rehe übertragen werden. Die im Herbst ausgeschiedenen Larven einiger Parasitenarten, wie zum Beispiel die des Großen Lungenwurms, können auf den Äsungsflächen oder in den Fütterungsbereichen sogar überwintern und zur potenziellen Ansteckungsgefahr im Frühjahr werden.

Zudem sind die infolge des Parasitenbefalls geschwächten Jungrehe extrem anfällig gegenüber anderen Krankheitserregern,

Ruhe muss sein: Die Forderung, Winterböcke zu erlegen, würde den Druck auf das Wild in der kalten Jahreszeit unnötig erhöhen.



Foto: Bildagentur Schäffer

welche sich in ihrem Organismus leicht vermehren und anschließend auf andere Stücke ausbreiten können. Die unverzügliche Entnahme solcher Kitze aus dem Bestand ohne Rücksicht auf ihr Körpergewicht verhindert somit, dass Parasiten und andere Krankheitserreger im Bestand verbreitet werden. Zusätzlich empfiehlt es sich, bei schwachen Kitzen auch die Muttergeiß mitzuerlegen. Ein weiterer Vorteil des frühen Kitzabschlusses ist der wesentlich verringerte Jagddruck im Spätherbst und zum Winterbeginn. Das wiederum ist für eine gute Vorbereitung der Rehe auf die bevorstehende Winterperiode sehr nützlich. Darüber hinaus hat man bei rechtzeitiger Bejagung im Vergleich zu einem späteren Zeitpunkt bessere Möglichkeiten, die Entwicklung und Kondition der Kitze zu beurteilen. Wenn sie bereits das Winterhaar haben, wird das zunehmend schwieriger.

In der Zeit von September bis Oktober kann neben der körperlichen Größe noch zusätzlich der Verlauf des herbstlichen

Haarwechsels als wichtiges Beurteilungskriterium für den Wahlabschluss herangezogen werden.

Die rechtzeitige Durchführung des Abschusses und das möglichst frühzeitige Erlegen der jungen Stücke erweist sich nicht nur als ökologisch sehr wichtig, sondern im Endeffekt auch als ökonomisch nützlich. Das gilt vor allem für die Bejagung der Kitze im Herbst. Die eventuellen Gewichtsunterschiede bei den Kitzen zwischen Oktober und Dezember sind in Wirklichkeit nicht so groß, als dass sie die vielen gravierenden Nachteile des zu späten Abschusses aufwiegen könnten.

Darüber hinaus zeigen die Erfahrungen aus der Praxis, dass ein effektiver Wahlabschluss bei spät stattfindenden Jagden aufgrund des erhöhten Zeitdrucks und der verschlechterten Möglichkeit zur Feststellung des wirklichen Konditionszustandes des Wildes ohnehin kaum mehr durchgeführt werden kann.



Um Stress und Fegeschäden zu vermeiden, empfiehlt sich teils die Jagd auf die Mehrjährigen erst ab der Blattzeit.



Foto: Kristofer Hansson

AKO WildNet

Die unkomplizierte Lösung zur Wildabwehr



Zubehör:
Signalband
250 m

- Länge 50 m
- Pfahlhöhe über Grund 75 cm
- 12 x blaue Fiberglaspfähle
- schneller Auf- und Abbau im Vergleich zu herkömmlichen Elektrozäunen
- einfaches Verbinden mehrerer Netze - Verbindungsteil ist im Netz integriert

Faltprospekt zur Wildabwehr!

Fordern Sie unser neues Faltprospekt rund um das Thema Wildabwehr mit dem AKO WildNet oder dem AKO Mobilzaun an!

Mobil Power AN 5500

- ideal in Verbindung mit dem AKO WildNet oder dem AKO Mobilzaun
- produziert nach der neuen europäischen Sicherheitsnorm EN60335
- leistungsstärkstes 12 Volt Akkugerät
- max. 20 Netze á 50 m anhängbar
- Input Joule: 7,4 J
- Output Joule: 4,8 J
- 3 Jahre Garantie
- Made in Germany



AKO-Agrartechnik GmbH & Co. KG
Karl-Maybach-Str. 4 88239 Wangen-Geiselharz
info@ako-agrar.de www.ako-agrar.de
Tel. +49 7520 9660-0

Gratis Katalog anfordern! Verkauf nur über den Fachhandel!